

Thomas Mann über Religion und Konfession

Autor(en): **Hartwig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **35 (1952)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410178>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dem Kirchenglauben zuwiderlaufen — es hat einen Galilei gemäßigelt und einen Columbus bedroht. Der Geist der Abwehr gegen ein gefährlich dünkendes Neues ist heute noch der gleiche; nur die Mittel sind verschieden. Wie stark aber diese Macht einzugreifen imstande ist, zeigen tägliche Beispiele.

Ein immer wieder wirkungsvolles Mittel des geistigen Kampfes, die Bücherzensur, war im Beginn eine der Aufgaben des Heiligen Offiziums. Als das Druckwesen die Zahl der Bücher rasch zu mehren begann, wurde ihre Ueberwachung zum Entlast des Offiziums einer eigenen Kommission überwiesen: der Indexkongregation. Der erste Index erschien 1559 und verfuhr so radikal gegen alles ketzerische und schismatische Wesen, daß aus den gelehrten Werken für katholischen Studiengebrauch sogar die Namen, Noten und Zitate von Häretikern getilgt werden sollten. Deutschland wehrte ab, die Bischöfe weigerten die Bekanntgabe. Canisius klagt beweglich über die Härte dieses Index; er, der heute ein Heiliger und erklärter Kirchenlehrer ist, nannte den Index einen «Stein des Anstoßes» und «Ruin der Schulen» und die Bestrebungen zu seiner Milderung «ein gutes Werk». Der Jesuit Lainez stellte dem Papste vor, «wie der Index vielen Seelen zum Schaden und nur wenigen zum Nutzen gereicht». Ein Tridentinischer (1564) und ein Clementinischer Index (1595) etwas gemildert und doch noch undurchführbar, stießen in Deutschland auf den gleichen passiven Widerstand. Man publizierte sie nicht, beachtete sie nicht und ließ die Gewissen unbeschwert.

Benedikt XIV. schloß 1753 die plumpe Waffe des Index neu; er bestimmte die Prozedur und gab in seinen Verordnungen zur Indexpraxis, die im wesentlichen heute noch gelten, einem schönen Geist pastoraler Milde das Wort. Aber das Instrument ist zu gefährlich, als daß auch die vorsichtigste Gebrauchsanweisung vor Mißbrauch schützen könnte: Wo die Denunziation das Mittel sein muß, um es in Bewegung zu setzen, schlüpft alle andere menschliche Niedrigkeit ungesehen mit zur Türe herein . . . Waren die Neider und Feinde eines geistigen Bewegers nur geschickt und verschlagen genug, so konnte eine Verurteilung immer erreicht werden; denn schon der erregte Anstoß bei gläubigen Gemütern, ja die «Inopportunität» eines Buches genügte, um den Befehl zur Zurückziehung oder Abänderung hervorzurufen. Das bitterste für den Betroffenen war die undurchdringliche Geheimhaltung des Verfahrens und der Urteilsgründe, im Falle der Mitteilung aber das strenge Schweigegebot. Den triumphierenden Gegnern war der Mund nicht versiegelt; und so geschah es allzu oft, daß ein Edler und Großer von der kläffenden Meute zur Kirche hinausgetrieben wurde oder still erlag.

Leo XIII. suchte abermals zu sämftigen; aber da er den Index drucken und verbreiten ließ, weckte er ihn, der doch so lange nur wie ein drohendes, ein wenig sagenhaftes Schreckgespenst gewesen war, zur hellen Gegenwartigkeit auf. Die ironische Anerkennung der Gegner begrüßte den «Katalog der geistreichen Bücher», der nur von neuem bewies, daß jegliches ernsthaftes Studium der Katholiken die Entbindung vom kirchlichen Bücherverbot zur Voraussetzung habe. Die katholische Wissenschaft sah sich bedrängt und isoliert; ihre Gefesseltheit unter die kirchliche Zensur war mit ein Grund, daß im gegnerischen Lager die Regel galt: «Catholica non leguntur», Katholisches wird nicht gelesen. In den germanischen Ländern regte sich der alte Widerspruch und erzwang die alten Sonderrechte.

War es das unaufhörliche Drängen der Besten, war es die Einsicht der wachsenden Unmöglichkeit, selbst mit einer Kongregation von über 50 Köpfen das uferlose Meer der Bücher ins kritische Sieb zu fangen; genug, am 25. März 1917 hat Benedikt

XV. die Indexkongregation als solche aufgelöst und die Bücherzensur ihrem Ursprungsort zurückgegeben, dem Heiligen Offizium selbst, das sie nun im Rahmen seiner Gesamtaufgabe mit der naturnotwendigen Beschränkung auf wesentliche Fälle erledigt.

(Nach *Joseph Bernhart*, Der Vatikan als Thron der Welt.)

Thomas Mann über Religion und Konfession

In seinem weltberühmten Erstlingswerk «Buddenbrooks» (Verfall einer Familie) äußerte sich Thomas Mann — wenn auch nur nebenbei — über die Religionsheuchelei der herrschenden Klasse, die geistig längst den primitiven Denkformen der urchristlichen Epoche entwachsen ist, aber sehr wohl weiß, was die Gläubigkeit der Massen für den Fortbestand ihrer Privilegien bedeutet. Ein Roman ist keine Bekenntnisschrift, doch eben darum in mancher Hinsicht aufschlußreicher als eine Tendenzschrift, wie eine solche z. B. von Thomas Mann in seinen «Betrachtungen eines Unpolitischen» geschaffen wurde.

Der Dichter hält mit seinem Urteil über die Religiosität des verfallenden Bürgertums nicht zurück, die in krassem Gegensatz steht zu jenem prachtvollen geistigen Elan, mit dem das einst aufstrebende Bürgertum zur Zeit der großen französischen Revolution die Kirche als Bundesgenossin des parasitären Feudalismus im Namen der Vernunft bekämpfte. Thomas Mann spottet in seinem Roman über die Frömmelheit des heutigen geschäftstüchtigen Bürgertums, das nun auch mit seiner betonten Gottgläubigkeit Handel treibt, indem es dadurch seine Kreditwürdigkeit zu unterstreichen sucht. Daran profitieren dann alle Diener der Kirche, die am Tisch der Reichen schmarrrotzen: «Die Tischgebete waren stets im Buddenbrookschen Haus üblich gewesen; jetzt bestand aber seit längerer Zeit das Gesetz, daß sich morgens und abends die Familie gemeinsam mit den Diensthofen im Frühstückszimmer versammelte, um aus dem Munde des Hausherrn einen Bibelabschnitt zu vernehmen. Außerdem mehrten sich die Besuche von Pastoren und Missionaren von Jahr zu Jahr, denn das würdige Patrizierhaus in der Mengstraße, wo man, nebenbei bemerkt, so vorzüglich speiste, war in der Welt der lutherischen und reformierten Geistlichkeit, der innern und äußeren Mission längst als ein gastlicher Hafen bekannt, und aus allen Teilen des Vaterlandes kamen gelegentlich schwarzgekleidete und langhaarige Herren herbei, um ein paar Tage hier zu verweilen . . . gottgefälliger Gespräche, einiger nahrhafter Mahlzeiten und klingender Unterstützung zu heiligen Zwecken gewiß» (Seite 232/233 der Volksausgabe 1930).

Es dient nicht nur zur Charakterisierung jener früh geschiedenen Tony Grünlich, geborene Buddenbrook, wenn Thomas Mann diese von «Dunkelmännern, die der Witwen Häuser fressen» sprechen läßt, von «Ottierngezücht», von «Wölfen in Schafspelzen» und «daß es keiner Mittlerschaft bedarf zwischen uns und dem lieben Gott» (Seite 289). Vielmehr ist es offenbar die eigene Ansicht des Autors, wenn er eine Kirchenpredigt als «albernes Geschwätz» (Seite 483) bezeichnet. Noch deutlicher kommt die freigeistige Einstellung des Verfassers dort zum Ausdruck, wo er sich (Seite 9) über die Methode des Katechismus lustig macht, ein für Kinder unverständliches Glaubensbekenntnis in die Gehirne der Schuljugend einzuhämmern. Gedankenlos plappern die Kinder die unverdauliche Formel nach, und wenn sie stecken bleiben, so souffliert man ihnen, bis sie wieder in das richtige Geleise kommen; sie haben dann — wie es dort heißt — ein Gefühl, wie wenn man im Winter auf den kleinen

Handschlitten einen Abhang hinunterfährt: «es vergingen einem geradezu die Gedanken dabei, und man konnte nicht einhalten, wenn man auch wollte».

Mit diesen Hinweisen ist eigentlich der ganze Jammer der heutigen konfessionellen Kindererziehung enthüllt. Wer da mittut — und es sei auch nur in falsch verstandener religiöser Toleranz —, der macht sich mitschuldig an der Verkrüppelung jugendlicher Gehirne. Es ist schlimm genug, daß viele Erwachsene noch der Kirche angehören, obwohl sie ungläubig sind. Kinder sind scharfe Beobachter und unerbittliche Kritiker; sie haben bald heraus, daß ihre Lehrer (und Eltern) keine Beziehung mehr zur Kirche haben, aber darauf bedacht sind, die Kinder zur Religion (oder vielmehr, zur Religionsheuchelei) anzuhalten. So werden die jugendlichen Gemüter seelisch vergiftet, was — schon vom pädagogischen Standpunkt aus — nicht scharf genug verurteilt werden kann. In der Erziehung entscheidet letzten Endes das eigene Beispiel und so ist es wohl entschuldbar, wenn gläubige Menschen sich zum Anwalt einer Religion machen, die durch die historische Entwicklung längst überholt ist, doch es ist verwerflich, wenn erwachsene Menschen, die sich selbst als Repräsentanten der modernen Kultur betrachten, sich als Schrittmacher einer rückschrittlichen Gesinnung betätigen.

Diesen Gedanken hat, nach meinem Empfinden, Thomas Mann — wenn auch in entsprechend zurückhaltender Form — in seinem Roman «Buddenbrooks zum Ausdruck gebracht. Im «Doktor Faustus» hat er sich mehr antitheologisch geäußert. Darüber ein andermal. Hartwig.

AUS DER BEWEGUNG

Freidenkerbund Oesterreichs

Wien VI., Thurnburggasse 1/12.

Land Wien «Angelo Carraro», Wien I., Sonnenfelsgasse 17, II. Stock. Zusammenkünfte, Auskunft in Kulturangelegenheiten jeden Montag und Mittwoch von 16—20 Uhr im Heim des Arbeiter-Samariterbundes, I., Sonnenfelsgasse 17/II.

Freigeistige Vereinigung der Schweiz

Präsident des Zentralvorstandes:

Walter Schieß, Wattenwylweg 37, Bern.

Postadresse: Postfach 1197, Bern-Transit.

Telephon (031) 4 51 33.

Geschäftsführer der FVS:

Hans Waldmann, Postfach, Basel 12.

Einladung an die Mitglieder der FVS

Die im April in den Ortsgruppen durchgeführten Vorträge von Prof. Dr. G. von Frankenberg (Hannover) haben bei den Mitgliedern einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Verschiedene Ortsgruppen gaben dem Wunsche Ausdruck, Prof. Dr. G. von Frankenberg möchte auch im kommenden Jahre wieder bei uns sprechen. In der Erkenntnis der völligen Uebereinstimmung in den Zielen des Deutschen Monistenbundes und der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz wurde von beiden Seiten gleichzeitig und spontan der Wunsch nach einer engeren Kontaktnahme und einem persönlichen Sichkennlernen geäußert. Der Unterzeichnete, dem im Zentralvorstand der Verkehr mit den gleichgesinnten ausländischen Organisationen obliegt, hat demzufolge mit dem Auslandsekretariat des Deutschen Monistenbundes ein

Freundschaftstreffen

verabredet. Als Treffpunkt wurde Rottweil a. N. gewählt. Am Fuße des Schwarzwaldes gelegen, ist Rottweil fast genau halben Weges zwischen Stuttgart und Ulm einerseits und den schweizerischen Städten andererseits und von beiden Seiten durch bequeme Verbindungen erreichbar. Die Züge sind so günstig, daß beide Teile fast zu gleicher

Zeit, d. h. zwischen 9 und 10 Uhr, in Rottweil ankommen und fast zu gleicher Zeit, abends gegen 20 Uhr, wieder abfahren. Somit bleibt genügend Zeit, um sich gegenseitig kennen zu lernen und einen freundschaftlichen Gedankenaustausch zu pflegen. Die Kosten für die Teilnahme sind für beide Teile bescheiden und tragbar.

Das Freundschaftstreffen findet Sonntag, den 31. August 1952 statt.

Gesinnungsfreundinnen und -freunde! Zeigt Eure Verbundenheit mit Gleichgesinnten. Das freie Denken kennt keine Landesgrenzen, denn wir kämpfen für eine große und edle Sache, die nicht an Nationalitäten gebunden ist. Wir erwarten eine große Beteiligung. Auch Familienangehörige beider Organisationen sind herzlich eingeladen.

Anmeldungen sind an Gesfrd. Walter Bärtschi, Baslerstraße 120, Olten, zu richten, der Interessenten gerne jede weitere gewünschte Auskunft erteilt. Der Zentralvorstand unterstützt diese Bestrebungen des Deutschen Monistenbundes wärmstens und wünscht dem ersten Freundschaftstreffen schon heute einen vollen Erfolg.

Walter Bärtschi, Vizepräsident der FVS.

Ortsgruppen

Aarau.

Unsere nächste Zusammenkunft findet am Samstag dieser Woche, also am 5. Juli statt. Von einem Vortrag wird Umgang genommen, hingegen harren einige wichtige Geschäfte der Erledigung. Lokal: «National». E.

Bern.

Jeden ersten Mittwoch des Monats freie Zusammenkunft im Café Kirchenfeld, Parterre, Thunstraße 5. Wir treffen uns also Mittwoch, den 2. Juli 1952.

Unsere Briefadresse: Bern 2 Transit 468; für dringende Angelegenheiten Telephon 5 63 34 oder 2 52 54.

Zürich

Unser Frühjahrsausflug nach Tößegg fand am Sonntag, den 18. Mai 1952 bei ausnehmend schönem Wetter und reger Beteiligung unserer Mitglieder programmgemäß statt. Als das Schönste wurde allgemein die Motorbootfahrt auf dem Rhein gerühmt, aber auch die Fußwanderer, die unser Ziel ab Station Eglisau auf Schuhmachers Rappen nach alter Väter Sitte erreichten, waren vom ruhigen Spaziergang restlos befriedigt. Den erfolgreichen Organisatoren dieser Veranstaltung sei auch an dieser Stelle für ihre Mühewaltung herzlichen Dank ausgesprochen. k.

Samstag, 24. Mai schlossen wir unsere Vortragstätigkeit 1951/52. mit dem Vortrag «Vom Unbewußten» von Herrn Dr. R. Dikenmann, Zürich, ab. Auch zu diesem Anlaß rückte eine ansehnliche Zahl von Mitgliedern und Nichtmitgliedern auf, wie wir mit dem Besuch unserer Vorträge in den vergangenen dreiviertel Jahren überhaupt sehr zufrieden sein dürfen. — Herr Dr. Dikenmann ließ es sich angelegen sein, uns in die psychologischen Grundbegriffe einzuführen und uns wenigstens andeutungsweise mit den Ansichten einiger Pioniere auf dem Gebiete der Tiefenpsychologie, wie Freud, Adler, Jung, Pfister, bekannt zu machen. Der Vortrag begegnete lebhaftem Interesse, das in einer regen, sachlichen Diskussion ihren Ausdruck fand. Wir danken dem Referenten auch hier für seine aufschlußreichen Ausführungen. Br.

Freie Zusammenkünfte je von 20 Uhr an:

Samstage, 5. und 12. Juli bei jeder Witterung im Restaurant «Strohnhof»;

Samstag, 19. Juli bei jeder Witterung im «Plattengarten»;

Samstag, 26. Juli bei schönem Wetter im «Falken» Wiedikon; bei zweifelhaftem Wetter treffen wir uns im «Frohsinn», Wiedikon.

Adresse des Präsidenten: Ernst Brauchlin, Konkordialstraße 5, Zürich 7/32, Telephon 24 21 02.

Postcheckkonto der Ortsgruppe Zürich VIII 7922.

Redaktionsschluß jeweils am 16. des Monats

Verantwortliche Schriftleitung: Die Redaktions-Kommission der Freigeist. Vereinigung der Schweiz. — Einsendungen für den Textteil an W. Schieß, Postfach 1197, Bern-Transit. — Verlag: Freigeistige Vereinigung der Schweiz, Postfach Basel 12.

Druck und Spedition: Druckereigenossenschaft Aarau, Renggerstraße 44.